

# Aus diesen Erfahrungen lernen

Allgemeine Schlußfolgerungen aus der Arbeit von drei Arbeitsgemeinschaften am Lehrstuhl für Kernspektroskopie

Schon oft haben wir in der „Hochschulzeitung“ über sozialistische Gemeinschaftsarbeit, deren Notwendigkeit und Nutzen für den einzelnen und die Gemeinschaft geschrieben. Heute machen wir unsere Leser mit drei Arbeitsgemeinschaften am Lehrstuhl für Kernspektroskopie bekannt. Daß wir gerade diese Beispiele ausgewählt, hat seinen besonderen Grund: Es zeigte sich nämlich hier erneut, daß die Verknüpfung von fachlicher und politischer Arbeit in dem Augenblick nicht mehr problematisch ist, da das Interesse an der Erfüllung einer gemeinsamen wissenschaftlichen Aufgabe zur Bildung eines Kollektivs führt, dessen Angehörige vertrauensvoll zusammenarbeiten. Wie man das am Lehrstuhl für Kernspektroskopie erreichte, sollen wir im folgenden hören:

## So entstanden sie

Im Juli des vergangenen Jahres bildeten wir am Lehrstuhl für Kernspektroskopie der Fakultät für Kerntechnik drei Arbeitsgemeinschaften, die sich das Ziel stellten, sozialistische Arbeitsgemeinschaften zu werden. Der Bildung dieser Arbeitsgemeinschaften waren umfassende und gründliche Diskussionen vorausgegangen, in denen die Ziele und die günstige Organisationsform der Gemeinschaftsarbeit festgelegt wurden. Diese Aussprachen führten zu der Einsicht, daß die vorhandenen Forschungseinrichtungen im wesentlichen die Struktur der Arbeitsgemeinschaften bestimmen müßten und daß in jeder Gemeinschaft wissenschaftliche, technische und Hilfskräfte zusammenarbeiten sollten. Darüber hinaus wurde vorgeschlagen, auch die am Lehrstuhl arbeitenden Diplomanden in die Arbeit einzubeziehen. Diese Überlegungen führten zur Bildung der drei Arbeitsgemeinschaften Szintillationspektrometrie, Magnetspektroskopie und Nanosekunden-Impulstechnik.

Da die drei Arbeitsgemeinschaften durch die ähnliche Forschungsthematik sehr eng miteinander verbunden sind, wurde für die Zusammenarbeit der einzelnen Gemeinschaften in der Gewerkschaftsgruppe die passende Form gefunden.

## Welche wesentlichen Punkte enthielt nun das Arbeitsprogramm sowohl für die einzelnen Gemeinschaften als auch für deren Zusammenarbeit?

Jede Arbeitsgemeinschaft führt wöchentlich eine Produktionsberatung durch, in der die Arbeit der vergangenen Woche analysiert wird und Schlußfolgerungen für die kommende Periode gezogen werden. Dabei wird ein genauer Einsatzplan für die Laboranten fest-

gelegt und die Benutzung wichtiger Meßgeräte gesteuert.

Die Mitarbeit der Diplomanden in den Gemeinschaften gibt die Möglichkeit einer kollektiven und systematischen Kontrolle des Fortgangs der Diplomarbeit. Die Arbeitsgemeinschaften werden auf diese Weise jeder Studienzeitüberschreitung rechtzeitig vorbeugen. Damit die Laboranten und Mechaniker auch in der Lage sind, fachliche Probleme richtig zu beurteilen, finden regelmäßig Schulungen über spezielle Probleme der fachlichen Arbeit statt.

Die bestehenden Verbindungen zur Industrie und zu Instituten mit ähnlicher Forschungsrichtung werden ausgebaut und neue angebahnt.

Die monatlich stattfindende Beratung der Gewerkschaftsgruppe befaßt sich neben dem fachlichen Erfahrungsaustausch mit Fragen der Qualifizierung, der gesellschaftlichen und kulturellen Weiterbildung.

## Was haben wir bisher erreicht?

Am Anfang dieses Jahres erfolgte die erste Auswertung. Sehr gründlich wurde dabei die Frage untersucht, ob die erzielten Erfolge wirklich als Ergebnis dieser Arbeitsgemeinschaften zu werten seien. Und wir kamen zu der Einschätzung, daß ein Teil der vorliegenden Ergebnisse überhaupt erst durch den Bestand der Arbeitsgemeinschaften möglich wurde.

So schloß die Arbeitsgemeinschaft Nanosekunden-impulstechnik mit dem VEB Carl Zeiss Jena einen Freundschaftsvertrag über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit. Bisher konnten verschiedene Punkte dieses Vertrages bereits realisiert werden. Zum Beispiel wurden von diesem Betrieb entwickelte Sekundärelektronenvervielfacher mit bei uns vorhandenen Apparaturen auf ihr Verhalten überprüft und damit der Produktion wertvolle Hinweise gegeben. Dem VEB Funkwerk Köpenick konnte als Ergebnis einer Studienarbeit

ein neuartiger Impuls-generator zur Erprobung übergeben werden; dieses Gerät wurde bereits von mehreren Betrieben der DDR übernommen. Als Erfolg der Gemeinschaftsarbeit ist auch die ständig steigende Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu werten. Auch für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erwies sich die kollektive Arbeit dieser Gruppen als fruchtbar. Zusammen mit dem Lehrstuhlinhaber, Professor Dr. Schütlmeister, konnten die ersten Perspektivpläne für die wissenschaftlichen Assistenten abgeschlossen werden.

Die monatliche gemeinsame Beratung aller Arbeitsgemeinschaften erwies sich gleichfalls als gut und richtig. Auf diese Weise nämlich kann sich jeder einzelne Angehörige des Lehrstuhls mit den jeweiligen Schwerpunktaufgaben vertraut machen; fühlt sich mitverantwortlich – und das Interesse an der Arbeit wächst. Darum ist es sicher kein Zufall, daß wir bei der Qualifizierung der einzelnen Kollegen gute Fortschritte erzielten.

Es wurden Abendkurse eingerichtet, die Grundfragen der Kernphysik, der kernphysikalischen Meßtechnik und Elektronik behandeln. Angehörige anderer Institute unserer Fakultät äußerten bereits den Wunsch, an diesen Kursen teilzunehmen.

In zwei Fällen erreichte das Kollektiv, daß mit Laborhilfskräften ein Lehrvertrag abgeschlossen wird. Eine Laborantin entschloß sich, das Abendstudium an der Ingenieurschule Mittweida aufzunehmen. Bei der Vorbereitung auf dieses Studium helfen ihr die Kollegen der Arbeitsgemeinschaft Szintillationspektrometrie.

Etwas sehr Wichtiges! Das Wirken des Kollektivs reduzierte weitgehend die in der Vergangenheit aufgetretenen beträchtlichen Studienzeitüberschreitungen. Auch die Ausgabe von Studien- und Diplomarbeiten erfolgt erst nach gründlicher Beratung aller Gemeinschaftsangehörigen. Wir erhoffen uns davon einen termingemäßen Abschluß der Arbeiten ohne Senkung des wissenschaftlichen Niveaus.

## Es wird diskutiert

Jeder, der in diesen Gemeinschaften mitarbeitet, spürt unmittelbar, welchen Nutzen dieses Hand-in-Hand-Gehen ihm bringt und wie sich dadurch auch im wissenschaftlichen Bereiche ein Leistungsmaximum erzielen läßt. Diese Erkenntnis bleibt nicht ohne Auswirkung auf das Verhältnis der Kollegen untereinander. War es früher manchmal schwierig, mit den Kollegen in eine Diskussion über aktuelle politische Probleme zu kommen, wirkte das Anknüpfen eines solchen Gesprächs oft gequält, so haben wir heute diese „permanenten“ Ausprachen. Das Problem der „täglichen Agitation“ löste sich sozusagen von selbst, da durch die gemeinsame wissenschaftliche Arbeit im letzten halben Jahr sich zwischen den Kollegen ein gutes Vertrauensverhältnis entwickelt hat. Dieses Verhältnis ist aber die Voraussetzung für eine fruchtbare politische Zusammenarbeit. Wir können heute feststellen, daß bei uns rege, frei und offen über politische Tagesfragen diskutiert wird.

Ausführlich werden West- und Auslandsreisen ausgewertet, zum Teil mit Lichtbildervorträgen verknüpft. Alle Angehörigen beteiligen sich rege am kulturellen Leben. So ist z. B. der regelmäßige Besuch der Gemäldegalerie schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Gemeinsam durchgeführte Wanderungen, gesellige Abende mit den Familienangehörigen und eine sozialistische Namensweihe mehrerer Kinder von Angehörigen unseres Lehrstuhls haben dazu beigetragen, das Kollektiv zu festigen.

## Wo liegen die künftigen Aufgaben?

Bei allen Erfolgen dürfen wir uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß noch manches verbessert werden kann. So müssen wir uns um eine noch engere Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung bemühen. Wenn die monatlichen Beratungen der Arbeitsgemeinschaften im Beisein des Lehrstuhlleiters erfolgen könnten, wäre der Nutzeffekt noch größer. Besonders fehlt uns der Kontakt mit ähnlichen Arbeitsgemeinschaften an der TH. Wir sind gern bereit, mit diesen Gemeinschaften in Erfahrungsaustausch zu treten. Die zur Zeit bestehende Struktur der Arbeitsgemeinschaften wird nicht endgültig sein.

Dr. B.

## Unser Feuilleton:

# Die große Wattscheibe senkt sich herab

Unter den Westberliner Agentenzentralen nimmt das Informationsbüro West eine von altersher wohl renommierte Stellung ein. Es ist eins der ersten Häuser am Platz und beliebt sowohl Groschenblätter als auch die gehobene Makulatur. Sein Sortiment ist weit gestreut. Es reicht vom Käsemangel in Leipzig-Ost bis zu den Geheimnissen des Politbüros. Man kann diesem Institut eine gewisse Monopolstellung nicht absprechen.

Neuerdings scheint es jedoch, daß die einseitige Tätigkeit zu gewissen Störungen des Zentralnervensystems bei den Informationsbossen führt. Ein freundlicher Irrsinn durchzieht die letzten Meldungen. Wir wollen das gleich nachweisen.

Bekanntlich land vom 20. bis 23. Juli 1960 die 9. Tagung des Zentralkomitees der SED statt, die sich mit den Problemen des Maschinenbaus und der

Metalurgie befaßte. An dieser Beratung nahmen viele parteilose Wissenschaftler teil und sagten ihre Meinung; denn dazu waren sie eingeladen worden.

In der Sitzung muß es einmal ganz fürchterlich geknallt haben, zumindest wenn man der Westberliner Zeitung „Der Abend“ vom 24. Januar 1961 glauben soll. „Dresdner Professor platzte der Krage“ überschreibt sie nämlich einen Artikel. Das soll aber nicht an der Qualität unserer Oberhemden, sondern an der unserer Politik gelegen haben: „Harte Wahrheiten hat der Dresdner Professor für Maschinenkunde, Gottfried Tränker, der SED zugerufen, als er als Gast einer ZK-Tagung bewohnte. Sie hat im Juli stattgefunden. Einzelheiten wurden erst jetzt bekannt.“

Wie „Die Welt“ vom gleichen Tag hervorhebt, „gelangte das parteiinterne Protokoll der 9. ZK-Tagung mit Umwegen nach Westberlin.“



Am 24. Januar feierten unsere indischen Freunde gemeinsam mit den Hochschulangehörigen im festlich geschmückten, bis auf den letzten Platz gefüllten, Otto-Buchwitz-Saal den 11. Jahrestag der Republik Indiens. Nach einer kurzen, aber sehr aufschlußreichen Einführung in die Geschichte Indiens, überbrachten Genosse Prof. Dr. Freitag im Namen der Hochschulleitung und unserer Partei, Vertreter aller Massenorganisationen sowie die Vorsitzenden der ausländischen Landesmannschaften herzliche Grüße und Glückwünsche zum Jahrestag unserer indischen Freunde. Alle gaben der Hoffnung Ausdruck, daß der Gedanke der friedlichen Koexistenz sich immer stärker in der Welt durchsetzen, „der Krieg sterben und der Friede siegen wird“, wie es der Vertreter des Sudans so treffend sagte. Die Herren Professoren Obenaus und Pommer berichteten von den starken Eindrücken, die sie auf ihrer Indienreise empfangen haben. Ein gelungenes Kulturprogramm umrahmte die Veranstaltung.

## Ich studierte in der SU

Dr. Ertel berichtet über seinen Studienaufenthalt als Aspirant der Lomonossow-Universität in der Sowjetunion

Die Sowjetunion stellt unseren Studenten und Assistenten in großzügiger Weise laufend eine große Zahl von Arbeits- und Studienplätze an den Hochschulen, Universitäten und Instituten zur Verfügung, an denen ihnen die günstigsten Arbeitsbedingungen und Ausbildungsmöglichkeiten geboten werden. Ich hatte die Möglichkeit, nach Abschluß meines Chemie-Studiums an der Technischen Hochschule Dresden dreieinhalb Jahre in der Sowjetunion zu arbeiten. Die Delegation zur Aspirantur an die Moskauer Staatliche Lomonossow-Universität war für mich eine große Auszeichnung.

Die chemische Fakultät der Universität stellte mir einen guten Arbeitsplatz zur Verfügung, wo ich unter direkter Anleitung bester Wissenschaftler von internationalem Ruf meine Kandidatendissertation (die unserer Promotion entspricht) durchführen konnte. Ich arbeitete auf dem Gebiete der Anwendung der Radioaktivität in der organischen Chemie.

## Freunde halfen uns, die ersten Schwierigkeiten zu überwinden

Alle sowjetischen Genossen haben uns ständig geholfen, die anfangs wohl bei jedem auftretenden Schwierigkeiten durch Sprache, Umstellung auf andere Lebens- und Arbeitsgewohnheiten leicht und schnell zu überwinden. Jeder sowjetische Student, Assistent und Mitarbeiter half uns jederzeit, wo er nur konnte, um uns die ersten, nicht immer leichten Wochen gut verbringen zu helfen und um uns so wenig wie möglich die Schwierigkeiten, sowohl in fachlicher Hinsicht als auch im persönlichen Leben spüren zu lassen.

Was die fachliche Arbeit anbetrifft, so erwähnte ich bereits, daß uns alle nur erdenklichen Mittel zur Verfügung standen. Die Laboratorien sind mit den modernsten Geräten und Einrichtungen ausgerüstet. Die Laborantinnen versorgen uns stets gut mit Geräten und Chemikalien. Sie nahmen uns manchen Weg und manche Arbeit ab, die uns bei den noch ersten Versuchen im Russischsprechen wahrscheinlich viel Zeit und Mühe gekostet hätten.

Die reiche Bibliothek der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität bot uns alle Möglichkeiten eines ausgiebigen Literaturstudiums. Die Zahl der laufend erscheinenden Zeitschriften, die an der chemischen Fakultät bezogen werden, beläuft sich auf etwa 150.

## Betreuung durch den Lehrkörper

Die Aspiranten werden direkt von dem dem Lehrstuhl oder das Laboratorium leitenden Professor betreut, dem dabei noch promovierte Assistenten und Mitarbeiter zur Seite stehen. Meine Arbeit stand unter Leitung von Herrn Prof. Reutov, der auch in der DDR nicht unbekannt ist. Es ist an den Instituten in der Sowjetunion üblich, daß der Leiter des jeweiligen Lehrstuhls sich mindestens einmal wöchentlich mit seinen Aspiranten und Mitarbeitern über den

Verlauf der Arbeit, über persönliche Sorgen und Schwierigkeiten unterhält.

Die ständige konkrete Anleitung, die laufenden fachlichen Diskussionen schaffen die besten Bedingungen für eine gute fachliche Arbeit und besonders für eine gute fachliche Qualifizierung jedes einzelnen Studenten und Aspiranten. Alle Arbeiten am Lehrstuhl werden im Kollektiv beraten und diskutiert, gemeinsam wird die Perspektive der weiteren Arbeit festgelegt und wertvolle Vorschläge unterbreitet.

## Ablauf meiner Aspirantur

Die erste Zeit war selbstverständlich voll und ganz der Einarbeitung und Eingewöhnung in die russische Sprache gewidmet. Schon nach kurzer Zeit, nach etwa einem Monat, konnte ich mit der fachlichen Arbeit beginnen, da besonders auf dem Gebiet der Chemie umfangreiche Literatur in deutscher und englischer Sprache zur Verfügung steht. Schon nach einem Vierteljahr konnte ein konkreter Arbeitsplan für die fachliche Arbeit festgelegt werden. In diesem Perspektivplan wurden alle einzelnen Stufen des gesamten Arbeits- und Ausbildungsprogramms in groben Zügen termingemäß festgelegt.

Parallel zur fachlichen praktischen Arbeit läuft in den ersten zwei Jahren der Aspirantur die allgemeine wissenschaftliche Fachausbildung, d. h. die Ablegung des Kandidatenminimums. In der Vorbereitung auf die erforderlichen Prüfungen hatte ich die Möglichkeit, zahlreiche Vorlesungen anerkannter Fachkräfte auf den verschiedensten Gebieten zu hören und spezielle Praktika sowohl gemeinsam mit Studenten als auch allein nach speziellen eigenen Wünschen zu durchlaufen. Die vier Prüfungen des Kandidatenminimums im Grundfach, Spezialfach, in Philosophie und in einer Fremdsprache (die für uns Auslandsaspiranten russisch ist) werden über die ersten zwei Ausbildungsjahre verteilt abgelegt. Auch hier hat man uns jegliche Unterstützung erwiesen, indem man bei uns Auslandsaspiranten nicht so genau auf den Termin geachtet hat. Für sowjetische Aspiranten ist das Minimum bereits nach eineinhalb Jahren abzulegen.

## Ich konnte auf allen Gebieten meine Kenntnisse erweitern

Zur Ausbildung eines Aspiranten gehört unter anderem auch ein pädagogisches Praktikum. Der Aspirant erhält einige Studenten zur fachlichen Betreuung zugewiesen. Hinzu kommt eine Pflichtlektion, die in Form eines populärwissenschaftlichen Vortrages gehalten wird.

Die Aspirantur schließt mit der öffentlichen Verteidigung der Kandidatendissertation ab. Hierbei wird ebenfalls die Ausarbeitung der Dissertation und die Vorbereitung der Verteidigung unter engster Anleitung des wissenschaftlichen Leiters durchgeführt.

So gab mir die Aspirantur in der Sowjetunion die Möglichkeit, meine fachlichen Kenntnisse zu erweitern, sie mit den neuesten Erkenntnissen der Wissenschaft zu bereichern und sie in der praktischen Arbeit anzuwenden zu lernen.

Darüber hinaus lernte ich das sowjetische Volk kennen, seine Gastfreundschaft und seine Hilfsbereitschaft für die Freunde aus aller Welt und besonders seine reiche Kultur.

Jeder Student und Assistent, der sich durch gute fachliche Leistungen die Auszeichnung eines Auslandsstudiums verdient hat, soll die Möglichkeit, sein fachliches und kulturelles Wissen zu erweitern, andere Völker kennen- und liebenzulernen, nicht ungenutzt vorübergehen lassen.

H.-J. Braun